

fernes Leuchten

Du bist, Orplid, mein Land, das ferne leuchtet«, eine Gedichtzeile, die ausreicht, einen Dichter unsterblich zu machen. Wer denkt jetzt nicht an Utopia?

Eutopia-Utopia, man muss die Worte englisch aussprechen, den Glücks-Ort und den Nirgends-Ort, beides ist dann gleichklingend, um uns die Perfidie erahnen zu lassen: Den guten Ort, den glücklichen Ort, es gibt ihn nicht. Er ist der Menschheit immer versprochen worden, von den Ideologen, von den Regierungen, von den Religionen (praktischerweise weil unüberprüfbar) ins Jenseits abgeschoben, verschoben gegen ein Bakschisch im Klingelbeutel. So, wie der den Wagen ziehende Hund die Wurst vor seiner Nase begehrt und nie erreicht, so ersehnt der Mensch das irdische Paradies, das irgendwo im Nirgendwo liegt. Es hat Arkadien zwar als karge griechische Landschaft gegeben, doch in der mythischen Verklärung war es nur Projektion der menschlichen Sehnsüchte, und keine der Utopien ist verwirklicht worden, weder durch Reformen noch durch Revolutionen noch gar durch Kriege. Schon der Totenkopf im viel zitierten Bild von Barbierii *et in arcadia ego* will uns sagen: Eutopia/Arcadia befindet sich in Utopia, im Luftreich der Träumer, Dichter, Künstler. Die Räte einiger italienischer Stadtrepubliken haben in der Renaissance durch gezielte Gestaltung die arkadischen Landschaften der Toscana als Kunstobjekte geschaffen. Das Arkadien der Landschaftsmaler des 17./18. Jahrhunderts wird jetzt zunehmend ersetzt durch die Landschaften der Shoppingmalls, der Industriestandorte und der Landschaft verschlingenden Gewerbegebiete. Unsere bescheidenen Landschaften werden geopfert auf dem Altar des Fetischs Wachstum. Glück wird einzig am Wohlbefinden, am ungehemmten Konsum eines kleinen Teils der Menschheit gemessen, die gewaltige Umweltzerstörung, Vernichtung der Natur, deren Intaktheit die Voraussetzung eines Arkadien wäre, billigend in Kauf nehmend.

Das ist der Preis! Sollen wir uns nun verabschieden vom Geist der Utopie, indem wir sie zur Chimäre erklären?

Das Wort Utopie ist positiv besetzt, birgt Glücksversprechen, wird in fernerer Zukunft vermutet, ist etwas, das sich umrissener Aussagen entzieht, ist letztlich die Sehnsucht nach

30 Vollendung. Vollendung wäre aber das Ende,

Stillstand, totale Entropie. Deshalb kann sie nicht erreicht werden, sie ist das Nirgends. Und doch: Kann die Menschheit ohne sie (über)leben? Muss man NICHT die Hoffnung haben, dass der Hunger in der Welt zu besiegen ist, dass es KEINE Kriege mehr gibt, dass die Schönheit der Erde bewahrt bleibt?

Alle sozialen Utopien, angefangen von Platon über Thomas Morus bis zu den Idealen der Französischen Revolution oder des Kommunismus: Sie waren erfolglos. Erfolgreicher waren die negativen Utopien. Dafür stehen Namen wie Hitler, Pol Pot, aber auch Stalin. Die Idee des Sozialismus ist auf unabsehbare Zeit diskreditiert.

Das Eutopia, wenn wir »glücklicher Ort« übersetzen, war immer ein Anliegen der Musik, sie ermöglicht das Eintauchen in eine sinnlich-geistige Gegenwelt von Schönheit, womit in der neuen Musik nicht unbedingt Euphonia gemeint ist. Schönheit entsteht erst durch Alterung, das jeweils Neue darf der Schönheit nicht hinterher laufen, um nicht im Kitsch zu landen, denn Schönheit ist ein Begriff der sich am Gesicherten, Alten orientiert. Der Begriff Schönheit ist insofern konservativ als er sich bildet am vorhandenen Kanon. Hegel: »...die Kunstschönheit ist die aus dem Geiste geborene und wiedergeborene Schönheit.« Der Komponist arbeitet aber ins Unbekannte hinein. Das Schöne ist nicht sein erstes Ziel. Insofern eignet jeder neuen Musik etwas Utopisches, noch nicht Verwirklichtes. Nicola Vicentino, die Brüder Russolo, Arnold Schönberg, sie haben den Schritt in die terra incognita gewagt. ■

(Gedanken beim Schreiben: *Hymne an ein unbekanntes Land*, Auftragswerk für das Festival *Acht Brücken – Neue Musik Köln* 2015)